



ROUTE 1: Der Klassiker – Seerundweg Bad Bederkesa

Ist dies schon eine Wanderung oder noch ein Spaziergang? Was macht den Unterschied, und wer will das entscheiden? Lustwandeln ist es jedenfalls nicht mehr, allenfalls auf der Promenade zwischen Alter Seelust und Dobbendeel am Kanalufer. Man sieht sich, man trifft sich, findet Bänke und beobachtet das Treiben der Flaneure oder lauscht den Kindern auf dem Spielplatz.

Verlassen wir die Promenade, hört die Gemütlichkeit auf, auch wenn uns an schönen Sommertagen immer noch eine Reihe von Wegbegleitern begegnen und auch auf der gesamten Rundstrecke Ruhebänke zur Rast einladen.

Zunächst aber ist die nicht unerhebliche Frage zu klären, ob wir den Weg im oder gegen den Uhrzeigersinn wählen wollen. Beide Richtungen haben ihren Reiz zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten zwischen Sonnenauf- und -untergang. Aus beiden Richtungen erlebt man

den See anders, und es lohnt, die Richtung zu wechseln. Auch der Wind kann die Entscheidung beeinflussen – geschützter ist zunächst die Uhrzeiger-Richtung mit längeren Waldstrecken und den freien Abschnitten auf der zweiten Weghälfte.

Egal, entscheiden wir uns für eine Richtung und laufen los – verfehlten können wir den Weg ohnehin nicht, wenn wir uns am Seeufer orientieren.

Im Uhrzeigersinn geht der Weg vom Lokal Dobbendeel zunächst ein Stück entlang des Bederkesa-Geeste-Kanals und biegt dann an der ersten Abzweigung nach rechts ab. Hinter dem Mangroven-artigen-Waldstück auf der rechten Seite und vor Eintritt in den Wald findet sich etwas versteckt ein erster Aussichtsturm, von dem aus der Blick über das südwestliche Seeufer und den Ort schweifen kann. Der Weg führt dann weiter zum Schützenplatz und

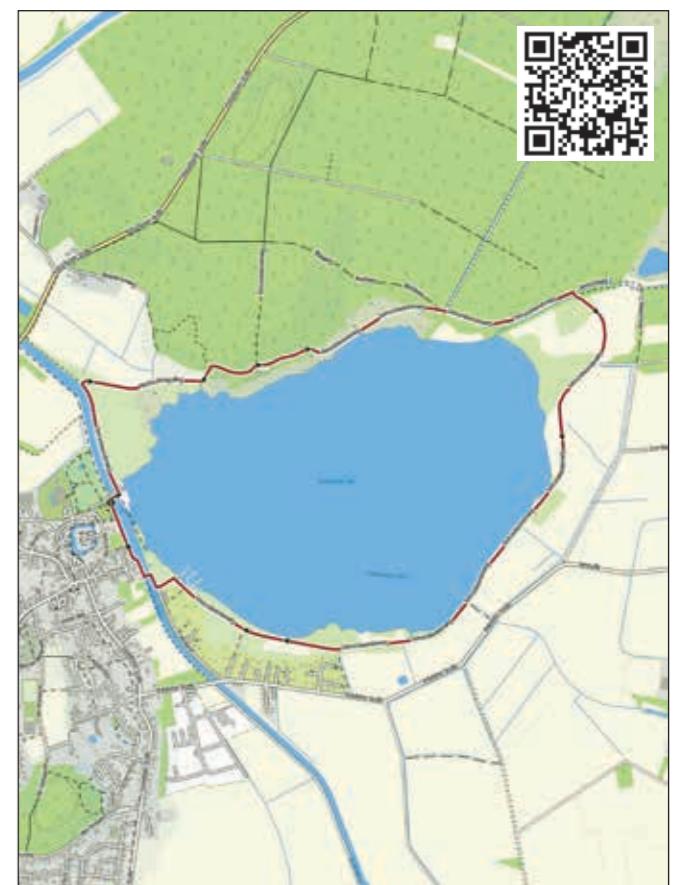
Schießstand. Hier sollte man auf das Schild »Seerundweg« achten, denn unmittelbar hinter dem Schützenhaus verläuft der Pfad in den Wald und nah am See, vorbei an alten hochgewachsenen Buchen. Hinter diesem kurzen Waldstück gelangen wir ans Seeufer mit Sicht auf den Ort und die andere Seeseite. Hier liegt gut ein Viertel der Strecke hinter uns, und weiter folgt der Weg in den südlichen Teil des Holzburger Waldes. Einige Abzweigungen gehen nach links in den Wald und ermöglichen viele Varianten, auf die in einer späteren Folge eingegangen wird. Die klassische Route hält sich stets rechts in Seenähe, führt vorbei an einigen Hochständen, einer überdachten Sitzgruppe und liebevoll hergerichteten Vogelquartieren an manchen Baumstämmen. Bald erreichen wir die neue Brücke über den Zufluss aus dem Ankeloher Randkanal an der nördlichen Spitze des Sees und haben etwa die halbe Wegstrecke bewältigt.

Von der anderen Seite gelangen wir zu dieser Brücke, indem wir von der Promenade im Ort nach rechts und über die Holzbrücke an der Alten Seelust aufbrechen. Hinter der Brücke kommen wir rechts vom Kanaldeich auf einem kurzen Stichweg zum Seeufer und den Vereinshäusern des Yacht-Klubs und dahinter den Bootsanlegern des Wassersport-Vereins. Über lange, gerade Strecken zieht sich der Weg dann in einem weiten Bogen bis zur Schleuse am Falkenberger Bach, die den Wasserzulauf der Felder zum See trennt. In der Nähe führt ein Steg direkt zum See hinaus. Wenn das Schilf nicht zu hochgewachsen ist, können nicht nur Angler das Treiben der Enten, Gänse und Kormorane und gelegentlich auch der wenigen Segelboote beobachten. Zurück auf dem Rundweg gelangen wir als Nächstes zu einem überdachten Rastplatz und hinter der folgenden Linkskurve zu dem EU-geförderten Aussichtsposten, der, wie sein Pendant auf der anderen Seeseite, einen Überblick über die Seelandschaft und die weitere Umgebung ermöglicht. Von dort verlässt der Weg ein wenig das Seeufer und

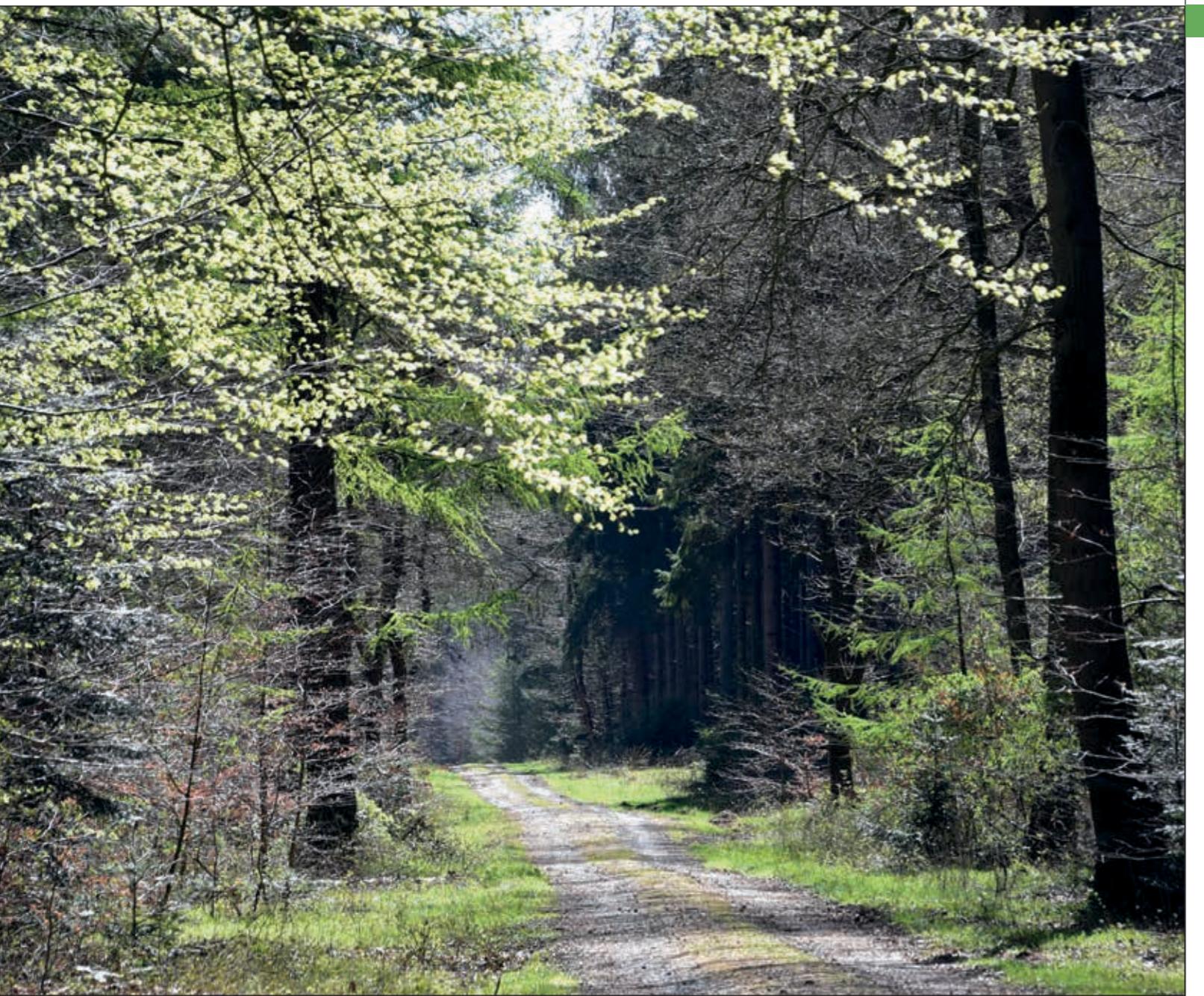


führt durch Schilfmoor mit einzelnen Birken schließlich im weiten Bogen hin zur Brücke, wo die Wanderer von der entgegengesetzten Richtung bereits angelangt sind.

Länge ca. 6,4 km, Dauer 1,5–2 Stunden







Der Wald

Auf unseren Wegen durch die Natur fühlen wir uns magisch angezogen von den Wäldern der Region. Auf der Suche nach Ruhe, Erholung, Entspannung streifen wir über moosbewachsene Wege, riechen den modrigen Duft des Waldbodens, lauschen dem Vogelzwitschern in den Baumwipfeln und dem Rauschen der Blätter im Wind. Dabei wird unser Empfinden nicht nur von dem jeweiligen Zustand der Natur bei Wind, Wetter und Licht beeinflusst, sondern auch von der Annahme einer dauerhaften Verfügbarkeit und Beständigkeit. Wald, der Generationen überdauert, für alle zugänglich ist, stellt einen Gegenpol zur Schnellebigkeit der oft virtuellen Scheinwelt in der Alltagshektik dar. Und so entwickeln wir eine romantisierende Vorstellung von Wald und Natur, gestützt auch auf die Märchenbilderwelt unserer Jugend und die idealisierten Bilder und Filme über schöne Landschaften.

Hinter dem Reisig der grünen Fassade verbirgt sich aber auch der Alltagswald als Teil einer modernen Landwirtschaft mit betriebswirtschaftlichen Zielen, Chancen und Risiken. So nehmen wir bei aller Bewunderung über die Schönheit zur Kenntnis, dass auch der Wald in unserer heutigen Zeit existiert. Und nur so wird sein Bestand auch eine Zukunftschance haben und er seine Erholungsfunktion und den Lebensraum auch für kommende Generationen bewahren können. Gerade in Zeiten klimatischer Veränderungen, die durch Einflüsse menschlichen Verhaltens mit verursacht sind, werden natürliche Anpassungsvorgänge nicht ausreichen, den Schutz der Wälder zu gewährleisten.

Für die vielfältigen Aufgaben zum Schutz und Nutzen der Waldregionen gibt es Fachleute, deren Wissen und Handeln den Bestand des Waldes in eine sichere Zukunft führen soll.

Gesprächspartner ist der Revierleiter der Försterei Holzurburg des Forstamtes Harsefeld, Herr Tobias Loewer. Bei einem Rundweg durch den Holzurburger Wald gibt er Einblicke in die vielfältigen Aufgaben einer nachhaltigen, modernen Forstwirtschaft und erklärt anschaulich anhand der lokalen Gegebenheiten die Probleme und Wege zu Veränderungen sowie deren kurz-, mittel- und langfristige Auswirkungen auf das Erscheinungsbild des Waldes.

**Fragen an – Tobias Loewer
Revierleiter Försterei Holzurburg
Forstamt Harsefeld:**

Bei Wanderungen durch die Wälder Geestlands begegnet man vielfältigen Spuren der Forstwirtschaft, wem gehören die Wälder (der Holzurburger Wald) eigentlich?

Der Holzurburger Wald gehört überwiegend der Anstalt Niedersächsische Landesforsten (NLF). Diese verwaltet den Wald des Landes Niedersachsen. Insgesamt gibt es in Niedersachsen ca. 1,2 Mio. Hektar Wald (25 % der Landesfläche), davon gehören ca. 330.000 ha dem Land Niedersachsen, etwa die doppelte Fläche befindet sich in privatem Eigentum, teilweise zu Forstgenossenschaften zusammengeschlossen. Außerdem gibt es noch ca. 100.000 ha Körperschaftswald und 55.000 ha Wald, der dem Bund gehört. Es gibt im Holzurburger Wald auch kleinere Bereiche in privatem Besitz. Zuständig für den Landeswald ist hier das Forstamt Harsefeld, in dem die Försterei Holzurburg eines von sieben Revieren ist. Neben dem Holzurburger Wald gehören noch weitere Waldflächen im Raum Geestland im Gesamtumfang von ca. 1600 ha zur Försterei Holzurburg.



Wer entscheidet über die Nutzung, zum Beispiel über den Zeitpunkt und die Areale von Abholzungen?

In den Wäldern der NLF wird alle zehn Jahre eine sogenannte Forsteinrichtung durchgeführt. Dabei werden Vorräte ermittelt, Zuwachs berechnet und unter Beachtung der naturschutzfachlichen Vorgaben Nutzungsmengen, Pflege- und Verjüngungsmaßnahmen des kommenden Jahrzehntes festgelegt. In Schutzgebieten wie dem Holzurburger Wald wird außerdem zur Sicherung der naturschutzfachlichen Vorgaben im Vorfeld der Forsteinrichtung ein Managementplan mit Naturschutzbehörden und -verbänden erarbeitet.

Grundlage für diese mittelfristigen Planungen ist das sogenannte LÖWE- (Langfristige Ökologische Waldentwicklung) Programm, das es seit 1990 gibt und 13 Grundsätze umfasst, um Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen des Waldes gleichermaßen zu sichern.

Der genaue Zeitpunkt zur Durchführung der Vorgaben aus der Forsteinrichtung und dem Managementplan, die Wahl des Arbeitsverfahrens und die konkrete Umsetzung werden in den jährlichen Wirtschaftsplänen des Revier- und Amtleiters festgelegt.

Welche Rolle spielen Schädlinge, besonders der Borkenkäfer in den hiesigen Wäldern?

In den Wäldern unserer Region sind vor allem durch die verhältnismäßig hohe Luftfeuchtigkeit und höhere Niederschläge noch verhältnismäßig geringe Schäden entstanden. Borkenkäfer gibt es natürlich auch in unseren Wäldern, und es gab sie auch immer. Durch regelmäßige Kontrollen der Nadelholz-(Fichten-)bestände und schnelle Aufarbeitung von vom Wind geworfenen Fichten wird sichergestellt, dass es nicht zu Massenvermehrungen kommt. Langfristig wird versucht, durch Baumartenmischung und Altersstrukturierung eine Risikostreuung, höhere Widerstandsfähigkeit und bessere Regenerationsfähigkeit in unseren Wäldern zu erzeugen.

Bei uns gibt es zurzeit jedoch, bedingt durch mehrere sehr milde Winter, größere Probleme mit der Sitkafichtenlaus, welche die im Holzurburger Moor wachsenden Sitkafichten befällt und zum Absterben bringt. Diese Baumart wurde hier in den 1960er-Jahren auf bis dahin als Grünland genutzten Flächen angebaut, die erst ab Ende des 19. Jahrhunderts kultiviert wurden. Heute wird versucht, diese Flächen wieder in einen naturnäheren Zustand zurückzubringen, indem die Sitkafichtenbestände entfernt werden, die Entwässerung gestoppt und ein naturnaher Birken-Kiefern-Moorwald etabliert wird.



Wird die Aufforstung gerodeter Areale durch klimatische Einflüsse heute anders geplant?

Grundsätzlich finden in unseren Wäldern keine Rodungen statt. Bei einer Rodung handelt es sich um die dauerhafte Beseitigung eines Waldes. Meistens ist es aus den verschiedensten Gründen das Ziel, dass sich der Wald selbstständig verjüngt beziehungsweise bei einem gewünschten Baumartenwechsel die Bäume der neuen Waldgeneration noch unter dem schützenden Schirm des Altbestandes gepflanzt werden. Für beides wird der Altbestand lediglich zunächst etwas ausgelichtet und erst, wenn nach und nach die neue Waldgeneration mehr Licht benötigt, weiter entnommen. Es sollten dabei immer einige alte Bäume bis zu ihrem natürlichen Zerfall auf der Fläche verbleiben. Das Ziel ist ein möglichst reich strukturierter Wald, bei dem es irgendwann überhaupt keinen klaren Wechsel zwischen verschiedenen Waldgenerationen gibt, weil immer alle Altersstufen verschiedener Baumarten zur selben Zeit in enger Mischung auf derselben Fläche stehen. Beispielsweise die Eiche braucht jedoch so viel Licht, dass es kaum möglich ist, sie unter dem Schirm eines Altbestandes zu verjüngen. Soll also eine neue Waldgeneration aus Eiche etabliert werden, wird auf kleinerer Fläche der Hauptbestand vollständig geerntet, und es wird eine Eichenkultur angelegt. Wälder mit dominierender Eiche sind sehr schön und naturschutzfachlich wertvoll (besonders, wenn sie sehr alt sind), auf den allermeisten Standorten aber allein durch menschliches Handeln entstanden und geblieben.

Grundlage bei der Baumartenwahl für zukünftige Waldgenerationen ist in den NLF bereits seit den 1950er-Jahren die sogenannte Standortkartierung. Mit dieser Kartierung liegen sehr kleinräumig für jede Waldfläche der NLF Informationen über Nährstoff- und Wasserversorgung sowie die Bodenart vor. In Abhängigkeit dieser Werte liegen Empfehlungen für Baumarten beziehungsweise Waldge-

sellschaften (sogenannte Waldentwicklungsarten) vor. Vor einigen Jahren wurde die Standortkartierung mit der sogenannten »klimatischen Wasserbilanz« um eine weitere Komponente ergänzt, welche unter Berücksichtigung von Klimamodellen die künftig vermutlich für die Pflanzen verfügbare Wassermenge angibt. Die Baumartenempfehlungen wurden unter Berücksichtigung neuer Erkenntnisse zu den Ansprüchen der Baumarten an Nährstoff- und Wasserversorgung ebenfalls angepasst.





ROUTE 2: Drangstedt–Neumühlen–Knüppelholz

Ausgangspunkt ist an der Elmloher Straße, hinter dem Ortsausgang von Drangstedt die erste Waldeinfahrt, wo sich am Wegesrand einige schattige Parkplätze befinden.

Von hier aus laufen wir in den Wald bis zur ersten Abzweigung und dort links auf dem Weg durch einen Nadelholzwald, der kurz darauf nach einem Bogen in gerader Linie bis zum »Wurster Weg« an der Ortschaft Neumühlen führt. Hier folgen wir diesem Weg rechts, vorbei an der Bildungsstätte der evangelischen Kirche und weiter, um an der nächsten Wegkreuzung nach links abzubiegen und dem linken Sandweg weiterzufolgen. Der Weg führt entlang einer Kiefernschonung wieder in den Wald. Auf der rechten Seite liegt eine Grasweide im Wald, an deren Seite ein Hochstand thront, in Erwartung mancher Wildwechsel. Hier zweigt der Weg nach links ab und führt vorbei an einer Pferdekoppel, hinter der sich auf der linken Seite eine weite Liegewiese erstreckt mit einem malerisch gelegenen

Naturfreibad. Baden, so steht hier, sei den Gästen des Bildungswerkes vorbehalten, also verlassen wir das Gelände, umrunden die Pferdekoppel in einem linken Bogen aus dem Waldgelände in Richtung des »Großen Moores« und erreichen einen Grasweg mit Blick über das Moor und freies Gelände. Der Weg ist hier (im Sommer) nur als Trampelpfad erkennbar und kniehoch mit Gras und ein wenig Schilf bewachsen. Wir folgen diesem Pfad entlang der eingezäunten Weiden, bis wir am Ende eine Hecke erreichen. Hier biegen wir rechts ab und folgen immer noch einem bewachsenen Pfad in Richtung Wald. Kurz hinter dem Waldeingang treffen wir wieder auf einen befestigten Weg, auf den wir links abbiegen. Nach etwa 200 Metern gelangen wir auf einen befahrbaren Weg, dem wir nach rechts folgen und der vorbeiführt an privaten Wiesen und Waldgeländen. Nach 400 Metern überqueren wir die Strecke der Museumseisenbahn, die Bad Bederkesa und Bremerhaven

verbindet, und folgen dem nach rechts verlaufenden Weg bis zur Landstraße 120 (Hafenstraße). Nach der Straßenüberquerung laufen wir auf dem Fahrradweg nach links bis zur ersten Einmündung in das »Knüppelholz« auf der rechten Seite. Hier können wir zunächst geradeaus oder nach kurzer Strecke einem links verlaufenden, geteerten Weg in einem Bogen folgen. Wir biegen dann auf den ersten, parallel zur Landstraße verlaufenden Waldweg nach links. Nach gut einem halben Kilometer können wir rechtwinklig nach rechts abbiegen, gelangen tiefer in den Wald und entfernen uns weiter von der kaum noch hörbaren Landstraße. Am Ende dieses Weges haben wir die nördliche Grenze des Waldes erreicht und stoßen auf einen befestigten Weg, der in beide Richtungen entlang der Waldgrenze führt. Rechts, in Richtung Drangstedt, laufen wir vorbei an privaten Waldstücken, Weiden und Feldern und stoßen nach 300 Metern auf einen einladenden Hochstand, der mit weitem Blick über eine von Kastanien bewachsene Blumenwiese zu einer Rast einlädt (Ruhebänke finden wir auf der gesamten Strecke kaum). Weiter folgen wir dann dem Weg in Richtung Drangstedt, verlassen dabei immer mehr waldiges Gelände und passieren Pferdekoppeln und Weideflächen, bis wir an einen Schotterweg gelangen, der rechts wieder in Richtung Landstraße führt (Am Mühlhorn). Wir erreichen die Ortschaft und folgen wieder rechts dem Radweg ein kurzes Stück entlang der Landstraße, die wir überqueren, wo wir auf der gegenüberliegenden Seite auf den »Am Wurster Weg« in Richtung Neumühlen gelangen und weiter in das Waldgelände »Waschhorn«. Nach Überquerung der Bahnlinie biegen wir halblinks in den langgestreckten Waldweg ein, dem wir für gut einen Kilometer folgen. Dann müssen wir für eine kurze Strecke nach rechts abbiegen, um schließlich auf der linken Seite wieder auf den Ausgangsweg zurück zum Parkplatz zu finden.

Länge ca. 10,2 km, Dauer ca. 2,5 Stunden



